

Johann Jakob Sulzer-Hirzel, der Begründer der Sulzerwerke

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644019>

Nutzungsbedingungen

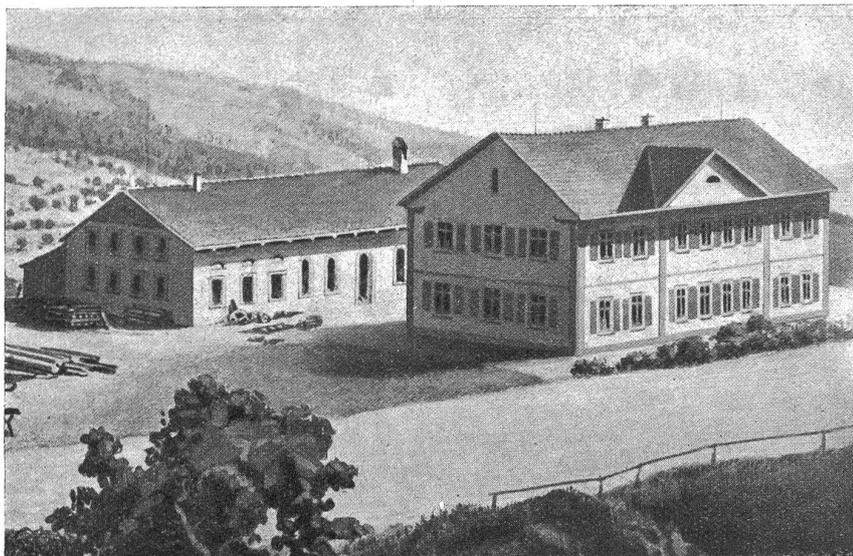
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Sulzerwerke am Anfang ihrer Gründung.

man nach all den ausgestandenen Nöten nun wenigstens fest darauf bauen könnte, daß du die schreckliche Torheit endlich einsiehst — vielleicht könnte doch alles noch gut werden. Der Vater ist ja auch kein Unmensch. Er wird, hoff' ich zu Gott, auch diesmal noch vergessen und vergeben!"

Wie setzte sich auf die Brüstung, schlug zärtlich ihren Arm um den weinumrankten Pfeiler und überschaute tiefer atmenden Blickes das in ihrer Seele auf ewig miteinander verwobene Bild der Heimatflur und ihrer ersten Liebe. Traumhaft, aus Gedankenferne klangen ihre Worte:

„Du kannst auf mich bauen, Mama. Es ist zu Ende. Und gewiß, es wird noch alles gut werden, wenn ihr mich nur nicht mit lauten und stummen Vorwürfen peinigt. Nein, Mama, ich habe keine Torheit begangen, sondern etwas unvergeßlich Schönes erlebt! Nie, nie werd' ich es bereuen. Ich bin dadurch nicht schlechter, nur reifer geworden. Verlangt also nicht von mir, daß ich mit Armsündermine herumgehe oder gar kniefällig um Verzeihung bitte. Laßt mich jetzt um Gotteswillen ruhig arbeiten. Meinen Platz im Leben will ich schon selber finden und ausfüllen!“

(Fortsetzung folgt.)

Johann Jakob Sulzer-Hirzel, der Begründer der Sulzerwerke.

Zum 50. Todestag, 29. Juni 1933.

Zu den „Schweizern eigener Kraft“ gehört unstreitig der Begründer der großen Sulzerwerke in Winterthur, die in der ganzen Welt hohes Ansehen genießen. Aus kleinen Verhältnissen wuchs Johann Jakob Sulzer heraus und hat sich aus eigener Kraft zum hochgeachteten und erfolgreichen Industriellen emporgearbeitet, Schritt um Schritt. Zugegeben: Die Zeitverhältnisse haben eine solche Entwicklung begünstigt. Aber Tüchtigkeit, ungeheurer Fleiß, nie erlahmende Energie, Eigenschaften, die Johann Jakob Sulzer in hohem Maße besaß, gehörten als absolute Bedingungen zum Vorwärtstommen.

Der Großvater unseres Jubilars, Salomon Sulzer, geboren 1757 in Winterthur, studierte Theologie, stand vor dem Studienabschluß, sollte bereits in einer Gemeinde am Zürichsee seine Antrittspredigt halten. Da entschloß er sich zum Berufswechsel. Er wurde Messinggießer, ließ sich 1775 als solcher in Winterthur nieder. Schon ihn zeichneten Fähigkeit und Ausdauer aus. Er starb 1807. Der Vater von Sulzer-Hirzel, Jakob Sulzer, baute die kleine Werkstätte aus. Seine beiden Söhne, Johann Jakob, geboren am 16. November 1806, und Salomon, geboren 1809, ließ er tüchtig schulen. Unser Johann Jakob kam 1827 nach Bern, arbeitete hier als Geselle in einer mechanischen Werkstätte, besuchte die Abendkurse der Gewerbeschule und errang sich bei der Prüfung den ersten Preis. Als zweite Etappe folgte Lyon. Hier studierte der junge Mann in einer Gießerei den Eisenguß, der damals den Messingguß zu verdrängen begonnen hatte.

In Paris wollte er die Neuerung weiter studieren. Die 500 Kilometer weite Strecke Lyon-Paris legte er in 14 Tagen zu Fuß zurück. In Paris war eben die Julirevolution 1830 ausgebrochen. Die Geschäfte standen still. Um die Zeit trotzdem nutzbringend zu verwenden, besuchte Sulzer die „Ecole des arts et métiers“ und blieb nun 1½ Jahre da. Prof. Leblanc, dessen Assistent er wurde und der den fleißigen, intelligenten Schüler außerordentlich schätzte, sorgte dafür, daß er in die berühmten Werkstätten von Edwards in Chaillot gehen konnte. Damals schrieb ihm der Vater: „Nimm nur mit den Augen alles auf, in allen Gießereien, sei es in Eisen oder Metallen.“ Nötig wäre diese Aufforderung nicht gewesen. Der junge Sulzer nutzte seine Zeit.

Im Jahre 1832 kehrte er heim, machte in Winterthur zuerst eine Schraubenschneidemaschine, die damals als kleines Kunstwerk angesehen wurde. Die halbe Stadt stellte sich ein, um es zu bewundern, so daß der junge Mann sich ent-

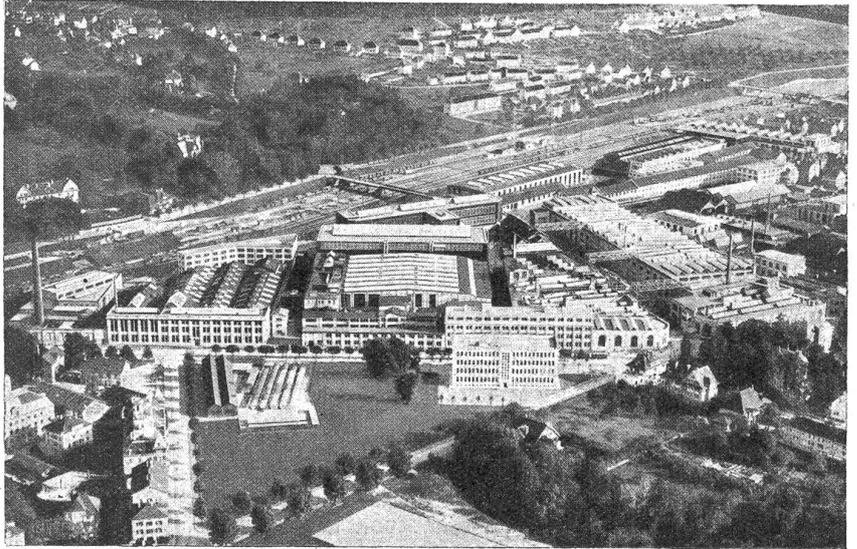


Johann Jakob Sulzer-Hirzel, der Begründer der Sulzerwerke in Winterthur.

schloß, seine Erfindung nur noch gegen einen Eintrittsobolus sehen zu lassen. Auch der Bruder Salomon kam zurück, der seine Ausbildung in München geholt hatte. Am Neu-

jahrstage 1834 beschlossen Vater und Söhne die Errichtung einer Eisengießerei. In den folgenden Wochen sah man sich nach einem geeigneten Bauplatz um, der spätere Vergrößerungen gestattete. Man fand ihn an der Straße gegen Töb. Am 7. April 1834 wurde der Grundstein gelegt. Er gilt der Firma als der Gründungstag der heutigen Weltfirma. Im gleichen Jahre verließ auch der erste Eisenguß die Gießerei. Klein und bescheiden war damals das Geschäft. Zwei Gießer und zwei Tagelöhner arbeiteten neben Vater und Söhnen in der Werkstatt. 1836 waren bereits 13 Gesellen angestellt. Rasch kam nun der Aufschwung. Die Söhne wußten, daß sich die alten Schmelzöfen überlebt hatten. Es sollte ein Kupolofen erstellt werden. Der Vater wollte nichts davon wissen. Da bauten die Söhne den Ofen in einer Nacht. 1839 mußten die Gießereieinrichtungen neuerdings stark erweitert werden, sehr gegen den Willen des Vaters, der keine Fabrik, sondern nur eine Werkstätte wollte.

Sulzer-Hirzel war der geistige Leiter der Fabrik, griff mit seiner Tatkraft überall persönlich zu. Reisen nach Frankreich, Oesterreich, Deutschland und England zum Studium aller Neuerungen brachten ihm immer wieder Anregungen. Die Rundschaft mehrte sich. Neue Zweige wurden angegliedert. So wurde 1841 die erste Dampfheizung im Gymnasiumsgebäude zu Winterthur ausgeführt. Die Geschäftsentwicklung wurde bald derart, daß tüchtige Hilfskräfte eingestellt werden mußten. Da zeigte nun Sulzer wieder einen seltenen Scharfblick. Die ausgezeichnetesten Männer, die tüchtigsten Kräfte wußte er für sich zu gewinnen, den Engländer Charles Brown, den späteren Mitbegründer von Brown und Boveri in Baden, einen überaus gewiegten, energischen und initiativen Ingenieur, weiter den Luzerner Kaspar Hodel. 1857 erhielten die Gebrüder Sulzer an der schweizerischen Landesausstellung zu Bern die höchste Auszeichnung. 1859 wurde die Gasfabrik Winterthur erstellt. 1860 übernahm J. J. Sulzer-Hirzel die Fabrik mit 500 Arbeitern allein. Immer neue Maschinen wurden gebaut, auch Feldgeschütze und Munition fabriziert. Die ersten gezogenen Feldgeschütze der Schweiz stammten aus der Sulzerschen Fabrik in Winterthur. Später beteiligte sich die Firma auch am Bau der gezogenen Hinterlader-Stahlgeschütze, der sogenannten Achtpfünder, weiter an der Herstellung der ungenutzten Stahlgeschosse. Den größten Erfolg hatte die Firma auf dem Gebiet des Dampfmaschinenbaus. Ins Jahr 1866 fällt die Entstehung der berühmten Sulzerschen Ventil-Dampfmaschine, die 1867 an der Weltausstellung zu Paris die goldene Medaille erhielt, die höchste Leistungsfähigkeit mit geringem Kohlenverbrauch, größter Solidität und leichter Steuerung paarte, stets Hauptvorzüge der Sulzermaschinen. Auch die Sulzerschen Zentralheizungsanlagen wurden 1867 in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Sulzer war auf den Gedanken gekommen, die ungesunden Warmluftheizungen durch Dampfheizungen zu ersetzen, eine epochemachende Erfindung. Daraus wurden später die Warmwasserheizungen, wie wir sie heute haben. Es gibt eigentlich kein Gebiet der Technik, das Sulzer nicht interessiert hätte. Und vom Besten nahm er für seine Fabrik immer das Beste. So kamen von Winterthur die Zentrifugalpumpen, die Apparate zur Herstellung von kondensierter Milch, Dampfschiffbauten, Ventilatoren. 1876 erwarb Sulzer das alleinige Ausführungsrecht der Brandtschen Gesteins-Bohrmaschinen für die Tunnelbauten.



Ansicht der heutigen Sulzerwerke in Winterthur.

Am 29. Juni 1883 raffte eine Lungenentzündung Johann Jakob Sulzer-Hirzel weg. Die Nachfolger leiteten die Firma im Sinn und Geist ihres Gründers weiter. Immer neue Produktionszweige wurden angeschlossen, so 1893 der Bau der Dieselmotoren, 1903 der Bau von Dampfturbinen. Sulzerunternehmungen sind: Gebrüder Sulzer A.-G. in Ludwigshafen, 1881 gegründet, die Sulzer-Zentralheizungen Mannheim, die Compagnie de Construction Mécanique Procédés Sulzer in Paris, die S. A. Chauffage Central Sulzer in Paris, die Sulzer Brothers, London, die Sulzer Frères S. A. in Bukarest, die Sulzer Frères in Kairo, die Sulzer Brothers, Kobe, Sulzer Hermanos S. J. Ltda, Buenos Aires. Hauptniederlassungen und Vertretungen bestehen in fast allen großen Städten der Welt. Am 24. Juni 1914 erfolgte die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft.

V.

Frau Sivland. Von Wilhelmine Baltinester.

Die schweren Hände in die festtrunden Hüften gestemmt, steht die Frau. Steht und schaut auf ihren Sohn, als erblicke sie ihn zum ersten Male. Wie auf Fremdes starrt sie. Er macht den Mund noch einmal auf und beginnt das Ganze, was er eben gesagt hat, von vorn herzuleiern. Heiratet er. Der künftige Schwiegervater, reicher Großbauer, stellt Bedingungen: die Tochter soll keine Schwiegermutter über sich haben. Ins Ausgeding soll die Mutter, wenn der Sohn heiratet.

„Wie alt bist du?“ fährt die Mutter ihn an.

Prälerisch streckt er den Leib vor. „Einundzwanzig! Großjährig! Du weißt's ja!“

Sie weiß nichts, gar nichts weiß sie, die Zeit ging immer in harter Arbeit hin, dann mit Schreck beim jähen Tod des Mannes, dann wieder mit Arbeit. Sie nimmt ihre braunen, rissigen Finger zu Hilfe und zählt: „Siebzehn war ich, wie ich geheiratet hab ...“ Stumm zählt sie weiter, biegt Finger um Finger. „Stimmt, bist einundzwanzig. Großjährig ...“

„Und das Testament des Vaters sagt, daß du ins Ausgeding gehst, sobald ich heiratet“, beharrte er weiter.

Die Frau steht und schaut. Ihr flimmert's vor den Augen. Ist das ihr Kind? Hat sie den da geboren? Seht man Kinder in die Welt, damit sie einen wegdrängen in die Greisenede?